

War ich Jesus Feminist? Feministische Theologie? Das interessiert doch heute niemanden mehr. Das gab es schon, als ich Abitur gemacht habe. Irgendwie kalter Kaffee. Aber leider irgendwie auch nicht. Eine Sache, die ich persönlich immer besonders unterirdisch fand und über die ich mich bis heute empören kann, das ist die Übersetzung des Namens der Apostelin Junia in Römer 16. Weil es keine Apostelinnen geben durfte, wurde der weibliche Name Junia als männlicher Name Junias übersetzt. Und zwar, jetzt kommt es, noch in der Luther-Übersetzung 1984. Und damals lag das Thema bereits auf dem Tisch und wurde breit diskutiert. In der Übersetzung 2017 ist es endlich richtig.

Also: war Jesus Feminist? Mein Bauchgefühl zunächst zurückhaltend. Diese ganzen Ismen, Feminismus, das klingt wie Programm, wie Aktivismus, als würden wir Jesus für irgendwas vereinnahmen, irgendwie nicht richtig. Wenn man bei Wikipedia nachguckt, unter Feminismus findet man: der Feminismus setzt sich für gleiche Rechte und Privilegien von Frauen in Gesellschaft, Politik, Familie und Arbeitswelt ein. Hm, habe ich gedacht. Vielleicht passt das doch?

Es gibt bei Worthaus, das ist ein Verein in Tübingen, vielleicht kennt ihr das, das ist eine große Mediathek, online mit wissenschaftlich fundierten Vorträgen über biblische und christliche Themen, die von Professoren gehalten werden, also wirklich, wirklich gut. Und dort gibt es einen Vortrag von Siegfried Zimmer, Jesus und die Frauen, Nummer 13.12.1. Und diesen Vortrag, den möchte ich euch wärmstens ans Herz legen, und ich möchte hier nicht das wiederholen, was er dort schon alles sagt. Also hört euch das an. Er bezieht sich hauptsächlich aufs Markus Evangelium und er spürt ganz besonders wirklich dem nach, wie Jesus den Frauen begegnet ist.

Und ich möchte heute ins Lukas Evangelium schauen. Warum Lukas? Das Lukas Evangelium hat besonders Randgruppen im Blick, Arme Unterprivilegierte, die sprichwörtlichen Zöllner und Sünder. Und Frauen sind mit über 50 Prozent der Gesellschaft die größte Randgruppe der Welt. Das heißt, wir können erwarten und das wird dann auch so sein, dass das Lukas Evangelium gerade für Frauen ergiebig sein wird. Er wird sogar als Evangelist der Frauen bezeichnet. Das Evangelium ist ungefähr 80 bis 90 nach Christus entstanden. Wir haben also die zweite Generation von Christen vor uns und es ist im Judentum der Diaspora entstanden, also in Syrien, in Griechenland, in Kleinasien oder vielleicht sogar in Rom. Das Lukasevangelium hatte, genauso wie das Matthäusevangelium, als Basis das Markusevangelium. Und sie haben beide zusätzlich aus der sogenannten Logienquelle geschöpft, die heißt so, weil es eben viele Sprüche Jesu sind und beide haben auch sogenanntes Sondergut. Lukas hat sozusagen drei große Blöcke eingeschoben. Erstmal den Prolog, da geht es um Geburt und Kindheit von Jesus. Dann gibt es zwei Einschübe, den sogenannten Kleinen Einschub, zu Bergpredigt und solche Sachen und den Großen Einschub. Das ist der sogenannte lukanische Reisebericht, der ist sehr lang, von Lukas 9 bis Lukas 19 und der enthält vor allem Sondergut. Und in diesem Sondergut sind die Frauen besonders präsent. Es gibt viele, viele Erzählungen, in denen Frauen im Mittelpunkt stehen.

Man sagt immer, das Programm des Lukas Evangeliums, das wird in der sogenannten Antrittspredigt von Jesus sozusagen gesetzt. Die steht in Lukas 4, da ist Jesus in der Synagoge und bekommt eine Schriftrolle gereicht und liest Jesaja. "Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt zu verkündigen, dass Evangelium den Armen, zu Predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen und den Blinden, dass sie sehen sollen und die Zerschlagenden zu entlassen in die Freiheit und zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn." Hm, kein Wort von Frauen. Aber wir haben hier schon festgestellt, die Frauen sind die größte unterprivilegierte Gruppe damals und heute. Vielleicht sind sie bei den Armen, Zerschlagenen einfach mit gemeint. Hm, schwieriger Begriff und es handelt sich ja hier um ein Zitat aus Jesaja, keine Formulierung von Lukas. Als Letztes möchte ich noch vorausschicken, dass die Evangelien nicht am Schreibtisch im luftleeren Raum entstanden sind. Wir dürfen uns das nicht unbedingt so vorstellen, dass sich da einer, dass da einer alleine was konzipiert hat, sondern dahinter stehen Lebenswirklichkeiten bestimmter Gemeinden, also lukanische

Gemeinden, matthäische, johanneische Gemeinden. Das heißt, wir lernen in diesen Evangelien nicht nur etwas über Jesus, sondern wir lernen auch etwas über die Lebenswirklichkeiten der Gemeinden damals, wie das Vermächtnis von Jesus dort bewahrt wurde.

So, jetzt habe ich gesagt, das Thema des Lukasevangeliums wurde zum ersten Mal in der Antrittspredigt von Jesu, also aus seinem Mund gesetzt. Das ist allerdings nicht ganz richtig, denn das allererste Mal wird es bereits in Lukas 1 gesetzt in dem Lobgesang der Maria, nachdem ihr der Engel Gabriel erschien war, also im Lobgesang der Maria aus dem Mund einer Frau. Das Thema des Lukasevangeliums wird aus dem Mund einer Frau gesetzt. Dieser Lobpreis der Maria, der Lobpreis Gottes, wird auch Magnifikat genannt, denn mit diesem Wort beginnt er in der lateinischen Übersetzung. Magnifikare heißt Großmachen, Luther übersetzt Erheben. Großmachen soll meine Seele den Herrn, ihn erheben. Und Maria sprach, Großmachen soll meine Seele den Herrn, denn er hat große Dinge an mir getan. Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hochfertig sind, in ihres Herzens Sinn. Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt den Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen. Niedrige und Hungrige, das waren zum großen Teil Frauen. Und wir haben diesen Lobgesang aus dem Mund einer Frau, Maria. Wir dürfen also schon erwarten, dass Lukas die Frauen nicht aus dem Blick verlieren wird.

Ich möchte an dieser Stelle einen kleinen Einschub machen. Und zwar gibt es von Dorothe Sölle eine Nachdichtung, eine Übertragung dieses Magnifikats, dieses Lobgesang von Maria, in unsere heutige Zeit. Also in unsere heutige Zeit: 1986 ist jetzt auch wieder ein Stückchen her, aber trotzdem, ich möchte euch das gerne vorlesen:

Es steht geschrieben, dass Maria sagte, "Meine Seele erhebt den Herrn und mein Geist freut sich Gottes meines Heilandes, denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kinds Kinder."

Heute sagen wir das so: "Meine Seele sieht das Land der Freiheit und mein Geist wird aus der Verängstigung herauskommen. Die leeren Gesichter der Frauen werden mit Leben gefüllt und wir werden Menschen werden, von Generationen vor uns, den Geopferten, erwartet."

Es steht geschrieben, dass Maria sagte, "Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht."

Heute sagen wir das so: Die große Veränderung, die an uns durch uns geschieht, wird mit allen geschehen oder sie bleibt aus. Barmherzigkeit wird geübt werden, wenn die Abhängigen das vertane Leben aufgeben können und lernen, selber zu leben.

Es steht geschrieben, dass Maria sagte, "Er übt mit Macht seinen Arm und zerstreut die Hochmütigen. Er stößt die Gewaltigen von ihren Thronen und die Getretenen richtet er auf."

Heute sagen wir das so: Wir werden unsere Besitzer enteignen und über die, die das weibliche Wesen kennen, werden wir zu Lachen kriegen. Die Herrschaft der Männchen über die Weibchen wird ein Ende nehmen, aus Objekten werden Subjekte werden, sie gewinnen ihr eigenes, besseres Recht.

Es steht geschrieben, dass Maria sagte, "Hungrige hat er mit Gütern gefüllt und die Reichen leer weggeschickt. Er gedenkt der Barmherzigkeit und hat sich Israels, seines Knechtes, angenommen."

Heute sagen wir das so: Frauen werden zum Mond fahren und in den Parlamenten entscheiden. Ihre Wünsche nach Selbstbestimmung werden in Erfüllung gehen und die Sucht nach Herrschaft wird leer bleiben. Ihre Ängste werden gegenstandslos werden und die Ausbeutung ein Ende haben.

Soweit. Jetzt also wieder zurück zu den Frauen im Lukas Evangelium. Man muss sagen, dass auch das Lukas Evangelium nicht in jeder Hinsicht und an jeder Stelle sauber ist bezüglich der Darstellung von

Frauen für unsere heutigen Ohren. Frauen haben in der Bibel häufig keinen Namen, sie werden unsichtbar gemacht und das passiert auch im Lukas Evangelium. Aber bedeutende und bekannte Frauen werden auch mit Namen genannt. Allerdings werden wiederum mehr Männer als Frauen mit Namen genannt.

Lukas berichtet am Anfang seines Evangeliums davon, dass zwei Frauen schwanger werden. Maria, die Mutter von Jesus, und Elisabeth, ihre Verwandte, die Mutter von Johannes. Und es gibt eine schöne Parallele am Anfang und am Ende des Lukas Evangeliums. Die Frauen glauben, Maria glaubt dem Engel Gabriel und die Frauen am Grab glauben den beiden Männern, die von Jesu Auferstehung berichtet und dem Männer zweifeln. Zacharias, der Mann von Elisabeth, glaubt es einfach nicht und wird stumm und die männlichen Jünger glauben auch den Frauen nicht.

Und was außerordentlich und besonders ist im Lukas Evangelium, vieles wird parallel und gleichwertig an Frauen und Männern erzählt. Dafür möchte ich ein paar Beispiele geben. Der Engel Gabriel, also wir sind immer noch am Anfang des Lukas Evangeliums, kündigt die beiden Geburten an. Er erscheint Zacharias, dem Mann von Elisabeth, um die Geburt von Johannes anzukündigen und Maria, einer Frau, um die Geburt Jesu anzukündigen. Und beide Maria und Zacharias stimmen nach der Geburt einen Lobgesang an.

Es werden zwei Heilungen am Sabbat berichtet, die Heilung der verkrümmten Frau und die Heilung des Wassersüchtigen. Es gibt zwei Berichte von Auferweckungen, einmal des Sohnes der Witwe von Nain und einmal der Tochter des Jairus. Es gibt zwei Gleichnisse vom Verlorenen, vom Verlorenen Schaf, den ein Hirte verliert und vom Verlorenen Groschen, den eine Frau sucht. Es gibt zwei Gleichnisse vom Reich Gottes, vom Senfkorn, das ja von einem Sämann gesät wird und vom Sauerteig, der von einer Bäckerin bearbeitet wird. Und zweimal wird jemand Tochter oder Sohn Abrahams genannt. Einmal die verkrümmte Frau und einmal Zachäus, der Zöllner, der auf diesem Baum gestiegen ist und dann von Jesus heruntergeholt wird und bei dem Jesus

dann einkehrt. Sohn, Tochter Abrahams, das heißt es geht nicht nur um Rettung, es geht nicht nur um die Umkehr dieser einzelnen Menschen, es geht nicht nur um Heilung, sondern es geht um Teilhabe, es geht um Wiedereingliederung ins Volk Gottes und zwar hier wieder gleichwertig von einem Zöllner, einem Mann, und von einer Frau.

Also, war Jesus Feminist? Seine Mission waren die Armen und Niedrigen und darunter waren überproportional viele Frauen. Seine Mission war damit automatisch auch zu einem großen Teil eine Mission für die Frauen und das war zur Zeit des Lukas noch sehr lebendig und es wurde anscheinend ja auch in der Tradition der Gemeinden gelebt. Manche Stellen empfinden wir heute als ambivalent zum Beispiel, wenn Frauen keine Namen haben, aber da muss man einfach sagen, dass Lukas eben doch auch ein Kind seiner Zeit ist. Und wenn es schon zur Zeit der Gemeinden des Lukas, also in der zweiten Generation so deutlich gewesen ist, wie sehr muss sich erst Jesus für die Frauen eingesetzt haben, wie sehr muss das erst bei Jesus deutlich gewesen sein. Also, ich kann nur sagen, ja, nach der Definition bei Wikipedia war Jesus wohl Feminist.

Ich möchte jetzt in einem zweiten Teil in die Rolle einer Frau schlüpfen. Ich habe diese Begebenheit für mich überschrieben mit "der Tag, als er mich Abrahams Tochter nannte".

Ich bin Anna. Vielleicht kennt ihr meine Geschichte, aber nicht meinen Namen. Meine Namen haben sie nicht für wichtig gehalten. Sie haben ihn einfach nicht mit aufgeschrieben, da geht es mir wie vielen anderen Frauen, die namenlos sind. Aber vielleicht hat das in meinem Fall auch was Gutes. So können sich viele Frauen in meiner Geschichte wiederfinden. Als ich vor ein paar Jahren an einem Sabbat in die Synagoge ging, da gab es überhaupt nur ein Gesprächsthema. Dieser Turm von Siloah war eingestürzt, in Jerusalem. 18 Menschen sind gestorben, unter den Trümmern begraben. Wie

schrecklich. Echt furchtbar. Es tut mir total leid, auch für die Familien und Freunde dieser Menschen. Die Leute sprechen über das Unglück. Und es ist immer dasselbe. Man braucht einen Schuldigen. Und im Zweifel sind es die Opfer. Egal ob ein Volk von seinem Nachbarn überfallen wird, ob ein Mädchen vergewaltigt wird, oder ob man von einem Turm erschlagen wird, irgendwie ist man selbst schuld. Man hat sich falsch verhalten oder schwere Sünde auf sich geladen. Jedenfalls irgendwie schwerere als alle anderen. Victim Blaming nennt man das. Als ob die 18 Menschen was dafür können.

Aber irgendwie kommt mir das so bekannt vor. Seit 18 Jahren kann ich mich nicht mehr richtig aufrichten. Und irgendwie wurde es immer schlimmer. Ich war schon bei allen Ärzten. Keiner konnte mir helfen. Der Letzte hat gesagt, bestimmt ist es psychisch. Ich meine, das kann schon sein, aber irgendwie ist das auch wieder typisch. Wenn man nichts findet, heißt es bei Frauen immer: bestimmt psychisch. Sollen sie sich mal zusammenreißen, nicht so anstellen.

Aber in meinem Fall kann das schon so sein. Ich hatte Stress mit meinem Mann. Er hat mich geschlagen, vor anderen Leuten gedemütigt. Inzwischen lässt er mich in Ruhe, zerstört, hat er mich er schon. Jedenfalls fühle ich mich so. Und wie das dann anfing, dass ich mich nicht mehr richtig aufrichten konnte, da haben die Leute auch angefangen über mich zu reden. Das mit meinem Mann haben alle mitbekommen, aber da hat mir keiner geholfen. Aber jetzt haben sie über mich geredet. Nicht, als ich dabei war, aber natürlich habe ich das gemerkt, wie sie mich angeschaut haben, dass ich irgendwie selbst schuld sein muss. Bestimmt habe ich mein Mann irgendwie provoziert, dass er mich schlägt. Irgendeine Sünde werde ich schon begangen haben, dass Gott mich so straft. Das hat mich alles nur noch tiefer gebeugt, jetzt schon 18 Jahre. Ich kann mich nicht mehr aufrichten. Ich bin einsam. Meine Freundinnen haben sich eine nach der anderen zurückgezogen. Ich komme mir vor wie eine lebende Tote. Wie es im Psalm 31 heißt, ich bin in Vergessenheit geraten wie ein Toter. Ich bin geworden wie ein zerbrechliches Gefäß. Trotzdem gehe ich jede Woche in die Synagoge. Ich halte irgendwie verzweifelt, ja, fast trotzig an Gott fest. Das darf nicht sein, dass er mich auch noch verdammt. Wie im Psalm 42. Wie eine Hirschkuh schreit über ausgetrockneten Bachbetten. So schreit meine Seele nach dir, Gott. Ich komme mir vor wie wenn ich gefesselt bin, gefangen, erdrückt von Eisen, jede freie Bewegung ist verhindert. Eingeschränkt, begrenzt, gebunden, genau das ist es. Festgehalten von Fesseln, die stärker sind als ich. Und der Besuch der Synagoge am Sabbat, der gibt mir Trost. Halt.

Und dann an diesem Sabbat in der Synagoge ist es passiert. Irgendwie habe ich gemerkt, dass mich jemand anschaut. Das war kein Taxieren, kein, was hat die wohl getan. Ich fühlte mich irgendwie gesehen. Ich konnte ja nicht wirklich herumschauen, wer das war. Und dann rief jemand meinen Namen, meinen Namen. Ich kannte die Stimme nicht. Er konnte mich gar nicht kennen. Später habe ich dann gelernt, dass dieser Mann Jesus war. Ich hatte tatsächlich schon von ihm gehört. Aber dass er sich um mich kümmert. Und dann hat er tatsächlich gesagt, du bist von deiner Krankheit befreit. Und er hat seine Hände auf mich gelegt. Ich weiß gar nicht, wann mich das letzte Mal jemand berührt hat. Ich kann gar nicht ausdrücken, was das mit mir gemacht hat. Alles in mir hat sich entspannt. Meine Muskeln, meine Gefühle. Und ich habe mich aufrichtet. Ich kann gar nicht sagen, wie. Mein Körper hat das irgendwie selber gemacht. Und dann habe ich ihn gesehen. Angesehen. Und er mich. So viel Liebe und Güte wie in seinem Blick habe ich noch nie gesehen. Der Gott, der unser Volk Israel aus der Sklaverei, aus den Ketten in Ägypten befreit hat, dieser Gott hat auch mich befreit.

Und ich werde nie vergessen, was er als Nächstes sagte. Dazu muss ich noch einen kurzen Einschub machen. Irgendwie war ich die Einzige in der ganzen Synagoge, die sich gefreut hat. Niemand hat sich getraut, ein Wort zu sagen. Und der Synagogenvorsteher, der schien überhaupt nicht zu verstehen, was das bedeutet, dass Jesus mich geheilt hat. Er hat angefangen zu reden und er hat sich nicht an Jesus gewendet, sondern an die Anwesenden, an uns alle. Er sagte, es sind sechs Tage, an denen man arbeiten soll, an denen kommt und lasst euch heilen, aber nicht an einem Sabbat. Das war für

mich wie ein Schlag ins Gesicht. Als wenn ich das jetzt provoziert hätte, als ob ich gekommen wäre, um geheilt zu werden, an einem Sabbat, als ob ich Jesus aufgefordert hätte, mich am Sabbat zu heilen. Aber Jesus hat sich vor mich gestellt. Er hat gesagt, und das werde ich nie vergessen: sollte nicht diese Frau, eine Tochter Abrahams, die der Satan 18 lange Jahre gefesselt hält, am Sabbat von ihren Fesseln befreit werden? Er hat damit dem Synagogenvorsteher vollständig den Wind aus den Segeln genommen. Und er hat mich Tochter Abrahams genannt. Noch nie vorher hat einer Frau jemand diesen Titel verliehen. Dass wir alle, also die Männer, Söhne Abrahams sind, ist es klar. Aber mich Tochter Abrahams zu nennen, mir sind die Tränen in die Augen geschossen. Ich gehöre wirklich dazu. Ich bin vollwertiges Mitglied des Volkes Gottes, Miterbe der Verheißung, nicht als Frau irgendwie zweitrangig. Abraham hat Söhne und Töchter.

Ich war gerne damit einverstanden, als sie mich gefragt haben, ob sie meine Geschichte mit in die Jesus-Sammlung aufnehmen dürfen. Das sollen alle wissen, dass Jesus das Zerbrochene sucht und heilt und das für ihn Frauen vollwertige Mitglieder des Volkes und des Gottes Volkes sind.

Amen.